

Projektarbeit

1. Kurze Beschreibung der Methode:

Projektarbeit ist das selbstständige Bearbeiten einer Aufgabe oder eines Problems durch eine Gruppe von der Planung über die Durchführung bis zur Präsentation des Ergebnisses. Projektarbeit ist eine Methode demokratischen und handlungsorientierten Lernens, bei der sich Lernende zur Bearbeitung einer Aufgabe oder eines Problems zusammenfinden, um in größtmöglicher Eigenverantwortung immer auch handelnd-lernend tätig zu sein.

Das Themenfeld, aus dem sich die Aufgabenstellung ergibt wird, sollte in der Regel von der Lerngruppe selbst ausgewählt werden. Denkbar ist auch, dass sich die Gruppe zu einem vorgeschlagenen Themenbereich freiwillig zusammen findet und selbstständig das Ziel der Arbeit formuliert, die notwendigen Arbeitsschritte plant und die Arbeit unter sich aufteilt. Am Ende steht ein Ergebnis, welches von der Gruppe selbst ausgewertet und der Gesamtgruppe bzw. der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Dieser Form des Lernens liegt ein neues, demokratisches Verständnis von Unterricht und den Rollen von Lernern (Schülern) und Lernberatern (Lehrern) zugrunde, welches im Zusammenhang mit einer grundsätzlich mitbestimmenden, partizipativen Handlungs- und Interessorientierung zugleich der Forderung nach ganzheitlichen Lernerfahrungen Rechnung trägt.

Sollte Projektarbeit bei vorgegeben Themen von außen an Gruppen herangetragen werden, so muss in einer Einstiegsphase in jedem Fall deren Partizipation an der Themenwahl und Planung des gesamten Prozesses gesichert werden, um den Sinn dieser auf Partizipation ausgerichteten Methode nicht zu unterlaufen.

2. Primäre und sekundäre Quellen:

2.1 Primäre Quellen:

Dewey, J./Kilpatrick, W.H.: Der Projektplan – Grundlegung und Praxis. Herausgegeben von Peter Petersen. Weimar (Hermann Böhlau Nachfolger) 1935

Kommentar: John Dewey (1859 – 1952) ist als amerikanischer Pädagoge und Philosoph ein bedeutender Vertreter des Pragmatismus. William Heard Kilpatrick (1871 – 1965) hat als Pädagoge zusammen mit Dewey zur Projektidee publiziert. Kilpatrick machte sich insbesondere dadurch verdient, dass er die deweysche Theorie durch seine populäre Darstellungsweise einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machte. Deweys Theorie des „experience“ war dabei die zündende Idee für die Darstellung von „The Project Method“. Kilpatrick hat bei der Übertragung der Theorie von Dewey in die Praxis mit zum Erfolg dieser Methode einen wichtigen Beitrag geleistet. Im Text wird die Methode sehr anschaulich an einem Beispiel erörtert. Es wird deutlich, dass die Projektidee eine sehr umfassende handlungsorientierte Methode darstellt Gerade mit Blick auf die Theorie des „experience“ und die demokratische Grundeinstellung des Pragmatismus betrachtet die konstruktivistische Pädagogik Dewey als Vater der Projektidee. Wer sich mit den Wurzeln der Projektmethode vertraut machen möchte, kommt daher nicht um dieses Buch herum.

2.2 Sekundäre Quellen:

FREY, K.: Die Projektmethode. Der Weg zum bildenden Tun. Weinheim, Basel (Beltz) 2002⁹

Kommentar: Der Blickwinkel von Frey ist eher die Erwachsenenbildung. Das angegebene Werk ist aufgrund seiner guten Übertragbarkeit, sowie wegen seiner gut verständlichen Gliederung und Beschreibung von Projektmerkmalen, -phasen und -zielen mittlerweile zum Projekt-Klassiker im deutschsprachigen Raum – auch für Schulpraktiker – geworden. Die meisten Arbeiten zur Projektarbeit/ Projektmethode beziehen sich auf diese Arbeit.

Bastian, J./Gudjons, H.(Hg): Das Projektbuch (Bd.1). Theorie - Praxisbeispiele – Erfahrungen. Hamburg (Bergmann + Helbig) 1994⁴

Gudjons, H.: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung. Selbsttätigkeit. Projektarbeit. Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 2001⁶

Kommentar: Die Bücher sind theoretisch gut aufbereitet, sie stellen die Projektmethode in gut verständlicher Form mit vielen Hintergrundinfos und Querverbindungen dar. Besonders geeignet für die Vorbereitung auf Prüfungen und zum Nachschlagen für Praktiker.

Gudjons, H.: Pädagogisches Grundwissen. Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 1999⁶

Kommentar: Hier gibt es keine ausführliche Darstellung der Methode, aber der Text gibt eine kurze Einführung in die Geschichte.

Hänsel, D.: Handbuch Projektunterricht. Weinheim (Beltz) 1997

Hänsel, D.: (Hrsg.): Das Projektbuch Grundschule. Weinheim (Beltz) 1995

Hänsel, D.: (Hrsg.): Das Projektbuch Sekundarstufe. Weinheim (Beltz) 1988

Kommentar: Die Projektarbeit wird in diesen Büchern weniger radikal als eine umfassende partizipative Methode, sondern eher als besondere Unterrichtsform neben anderen dargestellt. Die Praxisbeispiele setzen damit an den Bedingungen der Schulpraxis an und bieten hierfür einen guten Einstieg.

Kaiser, Annemarie/ Kaiser, Franz-Josef (Hrsg.): Projektstudium und Projektarbeit in der Schule, Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 1977

Kaiser, Franz-Josef: Projekt. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft; Bd. 4; S. 547-554, Stuttgart (Klett) 1995

Kommentar: Diese Aufsatzsammlung wird immer wieder als Quelle zur Projektarbeit herangezogen wird. Besondere Beachtung verdienen darin die Aufsätze von Nelson L. Bossing (Die Projektmethode), Gunter Otto (Merkmale, Realisationsschwierigkeiten) und Ellsworth Collings (Typhus-Projekt). Für einen ersten Zugang zum Thema eignet sich auch Kaisers Artikel in der „Enzyklopädie Erziehungswissenschaft“ unter dem Stichwort: Projekt.

LINKS

Übersichten, Material, Bausteine, Aufsätze u.ä.

<http://www.gute-schule.ch/Projekt/Broschuere.htm>

Bruggmann, G.:Einführung in die Projektmethode

Kommentar: Die vorliegende Arbeit ist eine Arbeitsgrundlage für einen Wochenkurs „Einführung in die Projektmethode“ für Lehrer und bietet eine übersichtliche und praxisbezogene Arbeitshilfe zur Projektarbeit in der Schule. Dabei wird – anders als in anderen Arbeiten – ausführlich auf die Aufgaben, die Verantwortung und die Schwierigkeiten, die sich für den Lernberater ergeben, eingegangen, der das Verhältnis von Rahmenbedingungen und Freiheit in einer der Gruppe angemessenen Form vorgeben muss, die Gruppe im Prozess angemessen begleiten und unterstützen muss und letztlich die „Folgen“ (mit-) zu verantworten hat (Gruppenprozesse, Arbeitsergebnisse). Die Arbeit wird durch viele Hervorhebungen, Grafiken und liebevollen Zeichnungen übersichtlich und aufgelockert und mit Checklisten für Rückblick, Projektplanung und mögliche Vorarbeiten in der Klasse abgerundet. Das Ganze kann auch noch

als pdf –Datei herunter geladen werden (<http://www.gute-schule.ch/pdf/broschuere.pdf>) und gehört nach unserer Meinung griffbereit auf den Schreibtisch jedes Praktikers (Copyright beachten!)

http://www.sowi-online.de/nav_css_js/index-n.htm?/methoden/lexikon/projekt-jung.htm

Jung, E.: Projektunterricht – Projektstudium – Projektmanagement (Bielefeld 2000)

Kommentar: Der Aufsatz bietet eine kurz gehaltene und gut verständliche theoretische Einführung in die Projektarbeit. Ein eher wissenschaftlicher Text inkl. Hinweisen zum Projektmanagement.

<http://www.fh-karlsruhe.de/ghd/lars/ziele/projektarbeit/projektarbeit.htm>

Kommentar: LARS-Online ist die von Studenten der Hochschule für Druck & Medien Stuttgart, der Universität Stuttgart und der Fachhochschule Karlsruhe gestaltete Internetpräsenz des Förderprogrammes LARS, welches vom Land Baden-Württemberg zur Verbesserung der Lehre an FH's ins Leben gerufen wurde. Schwerpunkt ist die integrative Projektarbeit im FH-Studium. Hierzu gibt's jede Menge Infos und „Checklisten“, die aber alle sehr knapp gehalten sind – also nicht zur Einführung geeignet. Viel Farbe, Grafik und Effekte lassen die Seiten zwar freundlich erscheinen, machen das Ganze aber auch unübersichtlich. Die Projektdatenbank war leider nicht benutzbar.

<http://www.pepperpoint.de/projektarbeit/projektarbeit.htm#>

Bibliothek Projektarbeit - Projektarbeit als Form der Arbeitsorganisation

Kommentar: „Pepperpoint“ ist eine Bürogemeinschaft für Projektorganisation, Projektmanagement und Kommunikationsprozesse und bietet auf ihrer Seite u.a. einen theoretischen Überblick über das Projektmanagement. Im Bereich der Wirtschaft können viele Aspekte der Projektarbeit berücksichtigt werden.

<http://sites.knup.de/vfpd/>

Kommentar: Den gibt es auch, den Verein für Projektdidaktik e.V., der sich die Förderung und Weiterentwicklung der Projektarbeit im schulischen und außerschulischen Bildungs- und Sozialbereich zum Ziel gesetzt hat und offen für alle ist, die im Bereich der Projektdidaktik wissenschaftlich oder praktisch tätig sind. Die Gründungsmitglieder kommen aus Institutionen wie der Laborschule und dem Oberstufenkolleg Bielefeld, dem Institut für Lehrerfortbildung Hamburg, dem Bildungswerk Umbruch in Köln und aus Schulen, deren Schulprogramm dem Projektgedanken besonders verpflichtet ist, z.B. der Max-Brauer-Schule in Hamburg und der Integrierten Gesamtschule Flensburg.

<http://server1.nibis.ni.schule.de/~as-lg/projekt/literatu.htm>

Kommentar: Jede Menge „Projekt-Literatur“, auch zu einzelnen Unterrichtsfächern, Klassenstufen usw.

3. Theoretische und praktische Begründung:

3.1 Theoretische Begründung

Der Gedanke, dass die Praxis eine ideale Grundlage für intensive und nachhaltige Lernerfahrungen bildet, ist in der Pädagogik schon alt. Schon früher wurde auf das Missverhältnis zwischen künstlicher Lernwelt und alltäglicher Lebenswelt hingewiesen. So heißt es etwa bei Seneca (4 v.- 65 n.Chr.): „Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir“ (non vitae, sed scholae discimus). Jung [Jung, E.: Projektunterricht – Projektstudium – Projektmanagement. Bielefeld 2002, siehe <http://www.sowi-online.de/methoden/lexikon>] verweist darauf, dass dieser Vorwurf bis heute nicht verstummt ist. Im Zusammenhang mit dieser Kritik gibt es immer wieder pädagogische Ansätze, um das Lernen auf das Leben zurückzubeziehen. Ob Rousseau in seinem fiktiven Erziehungsroman „Emile“ („Die Dinge aber erziehen uns durch die Erfahrung, die wir mit ihnen machen...“, Pestalozzi („Lernen mit Kopf, Herz und Hand“), Fröbel („So soll Arbeit, Unterricht und Spiel ein ungestücktes Lebensganzes und ... Grund eines künftig ungeteilten, tatkräftigen, einsichtigen und freudigen Lebens werden.“ oder Reformpädagogen des 20. Jahrhunderts herangezogen werden, sie alle versuchen, Lernen und Handeln miteinander in einen produktiven Bezug zu setzen.

Aber keiner dieser Versuche war so konsequent wie der Ansatz John Deweys. Der von ihm und anderen (vor allem W. James, C.S. Peirce, G.H. Mead) schon Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte Pragmatismus stellte das Handeln, die Erfahrung, die experimentell ausgerichtet ist (experience), in eine grundsätzlich vermittelnde Position zur Erkenntnis. Dabei wurde auch die konstruktive Seite der menschlichen Wirklichkeitsauffassung betont, weshalb Pragmatismus und Konstruktivismus viele Überschneidungen aufweisen. [Vgl. einführend z.B. Hickman, L./Neubert, S./Reich, K.: John Dewey – zwischen Pragmatismus und Konstruktivismus. Münster (Waxmann) 2003] Weil Handeln im Pragmatismus als Voraussetzung oder Ziel des Erkennens betrachtet wird, ist es auch Grundlage für alle Formen des Lernens, insbesondere auch für schulisches Lernen. Dewey weist für die Pädagogik darauf hin, dass das Lernen an realen Handlungsabläufen und tatsächlichen Problemsituationen, die lösungsorientiert bearbeitet werden, für die Entwicklung der Persönlichkeit der Lernenden am wichtigsten ist. In seinen umfassenden Arbeiten zum Wissenserwerb, zum Verhältnis von Natur und Entwicklung, zu Impulsen und „Habits“, zu Demokratie und Erziehung, zu Kunst und Kultur, legte Dewey den Grundstein für eine veränderte Pädagogik, die eine partizipative und emanzipatorische Gestaltung des Lernens begründet. Dies ist im deutschen Sprachraum, in dem zunächst weniger radikal-demokratisch orientierte Ansätze vorherrschten, wenig rezipiert worden. Die sehr schlechten Dewey-Übersetzungen taten ein Übriges dazu, dass sein Ansatz nur verstümmelt und inkohärent aufgefasst wurde, was sich bis heute als ein Dilemma erweist. So unterliegen bis in gegenwärtige deutsche Diskussion die theoretischen Grundlagen für die politische und wissenschaftliche Konzeption der Projektmethode vielen Unklarheiten und Vorurteilen.

Dewey und sein pädagogischer Kollege Kilpatrick verstehen Projektarbeit in einem umfassenden Sinn als eine Philosophie der Erziehung, wobei Dewey stärker als Kilpatrick auch den demokratischen Charakter der Methode auf dem Hintergrund seiner Kulturtheorie betont. Für ihn ist es selbstverständlich, dass ein Lerner nur Demokratie erlernen kann, wenn er selbst sein Handeln in demokratischen Prozessen erleben kann. Insoweit ist es entscheidend, dass dem Lerner nie ein Projekt von außen aufgedrückt wird, sondern er selbst muss Stellung und ein eigenes Engagement beziehen können. Dewey liegt es grundsätzlich fern, Projektarbeit als bloße Technik zu instrumentalisieren.

In Dewey/Kilpatrick definiert Kilpatrick ein Projekt als „aus ganzem Herzen gewolltes, von einer Absicht erfülltes Handeln (wholehearted purposeful activity), das sich in einer sozialen Umgebung vollzieht, oder kürzer, im Hinblick auf das einheitliche Element solcher Tätigkeit, als ernsthaftes, absichtsvolles Tun (heartly purposeful act). Gerade auf dieses absichtsvolle Handeln,

mit der Betonung auf dem Wort Absicht, wende ich den Ausdruck »Projekt« an“ (Dewey/Kilpatrick 1935, 162).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass ein Projekt im Sinne von Dewey und Kilpatrick immer als planvolles Handeln stattfindet, getragen von persönlichem Antrieb und eingebunden in ein soziales Milieu (auch außerschulisch). Wobei der Sinn des Augenblicks aus der Lösung eigener oder mit gewählter Aufgabenstellung selbst geschaffen wird. Das beabsichtigte Erziehungsziel ist dabei die Mündigkeit des Lernenden in demokratischen Strukturen und die Entwicklung der Persönlichkeit.

Der Projektgedanke taucht in verschiedenen reformpädagogischen Ansätzen auf. Er erscheint z.B. bei den von dem russischen Pädagogen Anton Makarenko (1888-1939) eingerichteten Arbeitsschulen in der Sowjetunion, wenn auch der Aspekt der Demokratie anders als bei Dewey, der einen dritten Weg (weder Kapitalismus noch Stalinismus) propagierte, hier keine entscheidende Rolle spielen konnte. Durch die klare handlungstheoretische Perspektive des Projektgedankens gab es jedoch eine Nähe zur Arbeitsschulbewegung. Die Reformpädagogik in Deutschland hat Elemente des Projektgedankens von Dewey/Kilpatrick in unterschiedliche Reformansätze aufgenommen. So war es Peter Petersen, der 17 Jahre nach Erscheinen in den USA das Buch „The Project Method“ zur Übersetzung ins Deutsche in Auftrag gab, wo es erstmals 1935 veröffentlicht wurde. Die deutsche Reformpädagogik, die in ihren Ideen, Theorien und Motiven bekanntlich sehr heterogen war, hat allerdings durchgängig das demokratische Grundmotiv des Projektgedankens vernachlässigt. So ist der Projektgedanke in Deutschland eigentlich erst in den 1960er und 70er Jahren – teilweise auch im Kontext mit der Studentenbewegung – genauer rezipiert worden. In den Reformvorschlägen zur Neugestaltung der Hauptschule und der gymnasialen Oberstufe, beim Aufbau der Gesamt(hoch)schulen und bei Universitätsgründungen spielt seitdem der Projektgedanke eine gewisse Rolle. Dennoch hat sich die Projektmethode weder in der Schule noch der Hochschule bis heute als Standard durchsetzen können, die Idee blieb bisher auf wenige Einzelprojekte beschränkt.

Die Rezeption der Projektarbeit wird in Deutschland durch etliche Missverständnisse und merkwürdige Deutungen erschwert. So legt z.B. insbesondere Michael Knoll großen Wert darauf, dass die Projektarbeit in der Bildungspraxis schon sehr viel älter als der Entwurf von Dewey und Kilpatrick sei. Er verweist dabei z.B. auf die römische Academia di San Luca, die bereits seit 1596 Wettbewerbe für Studenten veranstaltete, in denen es um die Bearbeitung einer Aufgabe unter möglichst realistischen Bedingungen ging (z.B. Entwurf einer Kirche). 1702 hatten sich diese Wettbewerbe soweit etabliert, dass sie regelmäßig durchgeführt wurden – und: sie wurden „Projects“ genannt. In Frankreich gab es solche regelmäßigen Wettbewerbe an der Pariser Académie Royale d’Architecture seit 1763, ebenfalls verpflichtend für alle Studenten. [Vgl. Knoll, M.: 300 Jahre lernen am Projekt. In: Pädagogik, 8/1993, 53 ff.] Nach und nach wurde das Lernen am Projekt von anderen Hochschulen und Berufsgruppen übernommen und breitete sich über Europa und später nach Amerika aus, wo es, durch die Entwicklung des Pragmatismus, auf fruchtbaren Boden fiel und von Dewey und Kilpatrick in einen pragmatischen Bildungsbegriff eingearbeitet wurde. Deshalb bezeichnet Michael Knoll den Titel „Vater der Projektmethode“ für Dewey als Missverständnis und verweist darauf, dass das Lernen durch die Arbeit an einem Projekt sich zuerst im 18. Jahrhundert in Europa etabliert hat und das Dewey nie eine differenzierte Theorie und Begründung der Projektmethode entwickelt hätte. Wenn man den Artikel von Knoll über „Grundmodelle des Projektunterrichts“ [Knoll, M.: „Grundmodelle des Projektunterrichts. Versuch zur Klärung eines unübersichtlichen Konzepts. In: http://www.paedagogischeshandeln.de/ForPrax1_2000htm#P1] liest, wird deutlich, dass seine Kritik ein Problem deutlich macht, welches die Diskussion um die Projektmethode und ihren praktischen Einsatz immer wieder behindert: Die Definition des Begriffs „Projektarbeit“. Knoll bezeichnet nämlich Deweys Ansatz nicht als Projektmethode, sondern als Problemmethode. Die Konzepte, die Knoll als Projektmethode darstellt, sind allerdings im Sinne der von Dewey gemeinten und der hier dargestellten konstruktivistischen Didaktik keine Projektmethode. Dieses

Dilemma findet sich in vielen Diskussionen und Bereichen wieder. Oftmals findet sich die Ansicht, dass alles, was handlungsorientierte Arbeit an einem Thema ist, auch gleichzeitig Projektmethode ist. Ebenso wird der situationsbezogene Ansatz in der thematischen Arbeit z.B. in Kindergärten gerne als Projektarbeit bezeichnet. Die Projektmethode ist jedoch bei Dewey und auch in der konstruktivistischen Arbeit mehr: Sieht man sich die Elemente und den Ablauf an, die Projektarbeit ausmachen, und vergleicht diese mit den Ansätzen, die sich auch als Projektmethode bezeichnen, so wird in den meisten Fällen sofort deutlich, dass der demokratische Gedanke ganz oder teilweise vernachlässigt wird. Die Lerner sollen zwar selbst tätig sein, die Tätigkeit bzw. das Thema/Ziel jedoch wird vorgegeben. Aber auch andere Elemente werden verkürzt oder vergessen. So gibt es durchaus auch „Projekte“, die nicht einmal die Komplexität der Arbeit zulassen, sondern von den Lehrern bloß aufgeteilt und zugeteilt werden. Dies deckt sich mit der Verkürzung des Projektgedankens, dem schon viele Reformpädagogen erlagen.

Gegen Knoll muss man sagen, dass Dewey gar kein Interesse daran hat, ein „Vater der Projektidee“ zu sein. Sein Beitrag ist ohnehin umfassender und grundsätzlicher, und es ist bedauernd, dass der grundsätzlich neue Ansatz bei Dewey bisher in der deutschen Diskussion so wenig gesehen werden kann.

Die theoretische Begründung der Projektarbeit ist bis heute wichtig. Allerdings ist erkennbar, dass Pädagogen immer wieder zu neuen Terminologien greifen, um das bereits von Dewey umfassend artikulierte Verständnis auszudrücken. Ein Beispiel von vielen soll hier genannt werden: So bezeichnete Heinrich Biermann, Leiter des Gymnasiums Pulheim, 1999 bei einem Vortrag auf der „didacta“ in Köln das projektbezogene Lehr- bzw. Lernverständnis als „Emanzipation von ADAM zu EVA“: Wenn Lehrende den Lernenden vorgefertigtes Wissen eintrichtern, steht das für **ADAM** (= **A**lles **D**urch **A**nweisung **M**achen). Demgegenüber steht **EVA** für **E**igen**V**erantwortliches **A**rbeiten. Der Projektgedanke basiert auf der Vorstellung, dass Lernen ein aktiver Prozess seitens des Lernenden ist, der dann besonders wirksam ist, wenn das Lernen an realen Handlungsabläufen in einer selbständigen Themenbearbeitung erfolgt. Lernen als intelligente Selbstführung mit dem ausgesprochenen Erziehungsziel des mündigen Bürgers, Demokratie nicht bloß als Regierungs-, sondern als Lebensform. Demokratie beim Lernen bedeutet, dass der Lernende ein Maximum an Bewusstheit, an intellektueller Verantwortung für den eigenen Lernprozess, die Auswahl von Zielen, Unterrichtsmaterialien und Lernwegen entwickelt. In eine ähnliche Richtung weisen schon länger auch die Arbeiten von Hartmut von Hentig und der Laborschule Bielefeld. Wer den Ursprung dieser Ideen nachvollziehen will, der sei auf Dewey verwiesen: insbesondere „The School and Society“ und „Democracy and Education“ (bitte auf englisch lesen, da es keine geeigneten Übersetzungen gibt!).

3.2 Praktische Begründung

Das selbständige zielorientierte Arbeiten einer Gruppe an einem Projekt ist in außerschulischen Bereichen ein schon lange Zeit anerkanntes und oft selbstverständlich praktiziertes Verfahren: ob in der Jugendsozialarbeit, bei Bürgerinitiativen oder in den Chefetagen großer Unternehmen, hier und in vielen anderen Bereichen wird Projektarbeit praktiziert. Sozialforscher gehen davon aus, dass sich dieser Trend sowohl im beruflichen Bereich als auch im Bereich der informellen Arbeit (ehrenamtliches, bürgerschaftliches Engagement) noch verstärken wird, da die zeitliche und personale Begrenzung dem Tätigkeitsverständnis (Individualität, Mobilität) in der globalisierten, postmodernen Gesellschaft ebenso entgegenkommt wie die Bearbeitung eines Projektes in allen seinen Schritten durch ein Team (Ganzheitlichkeit).

Die Entwicklung der Projektmethode als Unterrichtsmethode ist der Versuch, diese ganzheitliche Form des Arbeitens und Lernens auch im Bereich von Schule und Studium zu etablieren. Das Arbeiten in einer Lerngruppe in Form eines Projektes bietet eine gute Möglichkeit für das Erlernen und Einüben kooperativer, selbstorganisierter Arbeits- und Lernformen. Während sich bei herkömmlichen Methoden der Wissensvermittlung fast immer die Frage stellt, wie möglichst

viele der Lernenden „unter einen Hut“ zu bekommen sind, ist bei der Projektmethode eine heterogene Lerngruppe der beste Garant für eine interessante und konstruktive Arbeit und intensive Lernerfahrungen: Jeder einzelne Lernende kann durch seine individuellen Stärken, sein Wissen und seine Lerntechniken die Arbeit der Gruppe bereichern. Die Verbindung von Theorie und Praxis ermöglicht der Lerngruppe durch ihr aktives, gemeinsames Tun Lernerfahrungen, die weit über bloßes Anhäufen von Fachwissen hinaus gehen.

Der Einzelne kann in der (selbstgewählten) Projektgruppe seine individuellen Kenntnisse und Fähigkeiten einbringen und erweitern. Gleichzeitig gestaltet er den Entwicklungsprozess von der Problem- und Zielformulierung bis zur Präsentation eines Ergebnisses aktiv mit, was im Gegensatz zu herkömmlichen Arbeitsweisen (bloßes Anhäufen von theoretischem Wissen, Abkoppeln einzelner Arbeitsschritte vom Ganzen) meist zu einer stärkeren Identifikation führt, die sich in hohem Engagement und Verantwortungsgefühl äußert. Die zeitliche Begrenzung ermöglicht es dem Einzelnen – insbesondere im Bereich des freiwilligen Engagements – aktuelle Interessen und biografische Bezüge in die Wahl des Projektes bzw. der Projektgruppe einzubeziehen. Das gemeinsame Arbeiten der Gruppe schult die Fähigkeiten in Kommunikation, Kooperation, sowie im Umgang mit Konflikten und Kritik (Umgang mit Kritik, wertschätzende Kritik) und fördert somit die Teamfähigkeit. Durch die gemeinsame, problemorientierte Auseinandersetzung mit einer komplexen Aufgabe in allen Arbeitsphasen werden Fähigkeiten in Planung, Analyse, Problemlösung, sowie übergreifendes Denken und die Dokumentationsfähigkeit vermittelt und erweitert.

4. Darstellung der Methode:

Da Projektarbeit als Methode in fast allen Bereichen, in denen gelernt wird, eingesetzt werden kann, entstanden auch unzählige Übersichten zu Merkmalen, Ablauf und Durchführung von Projekten. Wir wollen und können in diesem Rahmen nicht auf die vielen Unterschiede und Feinheiten eingehen, sondern beschränken uns auf Gemeinsamkeiten und bleiben bei der nachfolgenden Darstellung nah an der ursprünglichen Idee der Projektmethode.

Je nach Entwicklungsstand der Lerngruppe und den gesetzten Rahmenbedingungen (z.B. der Institution) soll die zu bearbeitende Problematik möglichst situationsbezogen aus der Lerngruppe selbst bestimmt sein und ein konkretes Ziel sowie einen Weg (Arbeitsplan/ Methode) aufweisen, der selbstständig diskutiert und formuliert werden kann. Die Gruppe verteilt die Aufgaben und ist für die Durchführung weitestgehend selbst verantwortlich. Am Ende soll ein Ergebnis entstehen, das von der Gruppe präsentiert wird und an dem jeder Einzelne etwas beigetragen hat. Wünschenswert ist auch, dass jeder etwas zur Präsentation beiträgt. Je öfter die Projektmethode Anwendung findet, umso selbständiger kann die Arbeit der Lerngruppe werden, da Kompetenzen und Methoden sowohl im Bereich Themenarbeit (z.B. Ergebnisse sammeln und ordnen, analysieren, präsentieren usw.), als auch im kommunikativen und sozialen Bereich (z.B. Umgang mit Konflikten, Kooperationsbereitschaft, Teamfähigkeit usw.) angewandt, eingeübt und optimiert werden.

Jeder, der die Projektmethode anwendet oder anwenden möchte, muss sich des neuen Verständnisses der Rollen von Lerner und Lernberater (statt bloß z.B. Schüler und Lehrer) und deren Verhältnis zueinander und zum gemeinsamen Tun bewusst sein.

Das Typhusprojekt (Dewey/Kilpatrick)

Das bekannteste Beispiel für Projektarbeit bei Dewey/ Kilpatrick ist das „Typhusprojekt“ (in: Dewey/ Kilpatrick: Der Projektplan)

In einer Klasse sind zwei Schüler, in deren Familie es regelmäßig im Herbst zu Typhus-Erkrankungen kommt. Die Schüler setzen sich mit diesem Problem auseinander und stellen Hypothesen über mögliche Ursachen dieser wiederkehrenden Erkrankung eigenständig auf, z.B. Wasserqualität, verdorbene Lebensmittel, Fliegen. Danach besuchen die Schüler die Familie Smith, um die Lebensbedingungen zu untersuchen und ihre Hypothesen zu prüfen. Es stellt sich heraus, dass wahrscheinlich die Fliegen der Grund für die Erkrankung sind. Anschließend versuchen die Schüler, eine Lösung für das Problem zu finden. Dazu eignen sie sich Wissen zum Thema an und befragen einen Experten. Ihre Lösung des Problems sind ein Mülleimer mit Deckel und der Bau einer Fliegenfalle. Der Familie Smith werden die Informationen vermittelt und die Dinge überbracht. Da die Ratschläge von der Familie befolgt werden, bessert sich das Problem: Die Fliegenplage wird eingedämmt und weitere Erkrankungen an Typhus bleiben aus.

Merkmale der Projektarbeit

Am eben vorgestellten „Modell- Projekt“ lassen sich die Merkmale der Projektarbeit und der Ablauf gut nachvollziehen: Wie alle handlungsorientierten Methoden zeichnet sich die Projektarbeit durch folgende Merkmale aus:

Verzahnung von Theorie und Praxis

Der Schwerpunkt liegt hierbei auf „Verzahnung“. Es geht also nicht darum „auch mal etwas Praktisches“ zu tun, sondern theoretische und praktische Arbeitsschritte sinnvoll zu verbinden. Dies erfordert eine entsprechenden Praxisrelevanz des zu bearbeitenden Projektthemas und damit auch immer einen Situations- bzw. Gesellschaftsbezug. Gleichzeitig sollte auch der Bezug zum Unterricht (Lehrgang) nicht fehlen, d.h. das Projektthema sollte den Lernern Möglichkeiten geben, erworbene Kenntnisse anzuwenden und zu entwickeln. Ein produktorientiertes Arbeiten entspricht einem ganzheitlichen Lernverständnis.

Die Schüler im Beispiel bearbeiten ein Problem aus der Praxis, das sie beschäftigt und eine gesellschaftliche Relevanz aufweist (Eindämmung von Krankheiten, Verbesserung der Lebenssituation). Sie untersuchen das Problem vor Ort. Anschließend geht's wieder in die Schule zurück und die Gruppe plant ihr weiteres Vorgehen, welches mit der Aneignung theoretischen Wissens zum Thema beginnt, um dann wieder die Theorie zu verlassen, um sich praktischen Expertenrat (eine andere Art von Theorie) einzuholen. In der Phase der Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten gehen wieder theoretische Überlegung (was könnte helfen) und praktische Arbeit (Bau der Fliegenfalle) Hand in Hand. Selbst bei der Präsentation der Vorschläge bei der Familie Smith vor Ort gibt es sowohl die theoretische Information als auch eine praktische Anleitung.

Integration von Lern- und Reflexionsort

Lernen sollte sich nicht abgekoppelt von den Erfahrungen der Lerner im Alltag vollziehen, da es sonst bei einer bloßen Informationsanhäufung bleibt. Vielmehr sollte Lernen und Reflektieren immer ein gemeinsames Ganzes bilden. Durch die situative Orientierung an den praktischen Interessen der Beteiligten können Möglichkeiten geschaffen werden, um aus einer praktischen Auseinandersetzung mit einem Thema/einem Problem etwas Gelerntes anzuwenden und zu neuen Lernerfahrungen zu kommen, die sich in der Anwendung selbst erklären und üben lassen. Die Aufgabe ergibt sich aus dem direkten Lebensumfeld der Schüler, nämlich der Situation der Klassenkameraden, und wird von der Klasse selbst aufgegriffen, dort erkundet und in die Schule geholt, wo mit den vorhandenen und neu zu erwerbenden Kenntnissen und Fähigkeiten die Arbeitsschritte geplant und teilweise auch durchgeführt werden. Praktische Erfahrungen und

vorhandene Kenntnisse führen jeweils zum nächsten Arbeitsschritt. Kenntnisse und Fähigkeiten werden dabei geübt und vertieft, neue Kenntnisse werden angeeignet und jeweils in praktisches Handeln umgesetzt.

Arbeit an komplexen Aufgaben

Projektarbeit bedeutet nicht die Lösung **einer** Aufgabe mit meist nur **einem** möglichen Lösungsweg, sondern die Bearbeitung einer umfassenden Thematik, aus der sich viele Aufgaben ergeben, für die jeweils sinnvolle, realisierbare Lösungen mit verschiedenen Methoden gefunden werden sollen. Dabei ist experimentelles Handeln, das Dewey für vorrangig hält, sowohl in der theoretischen Einstellung als auch in praktischen Realisationen entscheidend. Das Handeln sollte interdisziplinär und im steten Zusammenspiel von Theorie und Praxis stattfinden. Lernbestandteile bei Projekten sind der Planungsprozess und die Durchführung ebenso wie auch das Ergebnis und seine Präsentation.

Die Schüler bearbeiten ein Thema, bei welchem sie auf vorhandenes Fachwissen zurückgreifen, dies diskutieren und sich auf Hypothesen einigen, sowie einen Plan zur Vorgehensweise erarbeiten. Bei Familie Smith beobachten, untersuchen und analysieren sie die konkrete Situation. Anschließend eignen sich die Schüler durch Bücher und die Befragung eines Fachmannes selbstständig weiteres notwendiges Fachwissen an und sehen eine ihrer Hypothesen bestätigt. Nun erarbeiten sie in gemeinsamer Auseinandersetzung mit dem Problem Lösungsvorschläge, einigen sich auf ein durchführbares und voraussichtlich erfolgreiches Konzept, teilen sich die Arbeit auf (nämlich den Bau der Fliegenfalle und des Mülleimers, sowie die Vorbereitung für die theoretische Aufklärung der Familie zu den Ursachen der Erkrankung und den vorgeschlagenen Maßnahmen) und machen sich an die Durchführung der Werkarbeiten, die dann wiederum Fachwissen (Physik, Baustoffkunde usw.) und Fähigkeiten (Umgang mit Material und Werkzeug usw.) erfordern. Gleiches gilt für die Schüler, die sich mit der Aufklärung der Familie Smith beschäftigen und sehr genau überlegen müssen, was, wie und warum gesagt wird (Auswahl), wie man dieses kurz und verständlich darstellen kann (Formulierung) und wie dieses der Familie überbracht werden kann, ohne diese zu beschämen oder zu verletzen (Einfühlungsvermögen, Psychologie). In beiden Bereichen werden die Schüler wieder auf Bekanntes und Erprobtes zurückgreifen und dieses üben und sich ggf. neue Kenntnisse aneignen müssen (Bücher, Expertenrat usw.). Die Präsentation ihrer Ergebnisse in der Öffentlichkeit (Kommunikation, Sozialverhalten) und deren praktische Erprobung (Begleitung des Experimentes über einen Zeitraum, Auswertung) bilden den Abschluss des Projektes, das durch unterschiedlichste Aufgaben quer durch alle Disziplinen theoretischen, praktischen und sozialen Lernens gekennzeichnet ist.

Selbständige Bearbeitung durch die Lerner

Idealerweise gehen die Projektidee, die Zielsetzungen und die Entwicklung des Projektergebnisses von den Beteiligten, d.h. von den Lernern selbst aus. Der Grundgedanke der Selbststeuerung und Selbstbestimmung wäre dann optimal erfüllt. Die Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass gerade zu Beginn von Ausbildungsphasen Lerner noch stärkere Hilfestellungen bei der Wahl der Projektidee benötigen, so dass oft eine Mischform entsteht: Anregungen und Ideen des Lernberaters werden aufgegriffen und von den Lernern ergänzt, verändert oder erweitert. Die anschließenden Bearbeitungsphasen werden von den Lernern allerdings selbstständig erledigt.

Auch im Beispiel vom Typhusprojekt geht sowohl die Idee als auch die Initiative von der Lerngruppe aus und die gesamte Planung und Realisation bleibt in der Hand der Lerner. Sie selbst bestimmen das Vorgehen – erst Erkundungen vor Ort, dann Aneignung von Kenntnissen durch Bücher und Expertenrat, anschließend Beratung über Lösungswege und die Realisierung

des geplanten Ergebnisses, nämlich den Bau der Fliegenfalle und des Mülleimers, sowie die Präsentation der Ergebnisse bei Familie Smith.

Ablauf der Projektmethode

Die Projektmethode orientiert sich in ihrem Ablauf an einem problemlösenden Handlungsschema, das Dewey entwickelt hat und das eine weite Verbreitung in der Lehr- und Lernpraxis gefunden hat. Er geht [vgl. Hickman, L./Neubert, S./Reich, K. (Hg.): John Dewey – zwischen Pragmatismus und Konstruktivismus. Münster (Waxmann) 2003, Kap. 1] von folgenden fünf Handlungsstufen aus, die für menschliches Lernen typisch sind:

1. Emotionale Reaktion

Ein Mensch, der sich in einem Gleichgewicht zwischen Empfindungen, Wahrnehmungen, erworbenem Wissen und Umwelt befindet, erfährt eine Verstörung, ein Problem, etwas Unpassendes usw., was ihn zu einer emotionalen Reaktion veranlasst. Diese Reaktion, z.B. ein Staunen, ein Fragen, eine Unklarheit, eine Schwierigkeit, wird zum Antrieb, sich näher mit dem zu beschäftigen, was die Reaktion auslöste. Dies war im Typhusbeispiel die Reaktion auf die in der Gruppe auftretende Krankheit.

2. Problemstellung

In einer intellektuellen Bearbeitung der emotionalen Reaktion werden bisherige Erfahrungen zur Erklärung herangezogen, es wird geschaut, ob bereits ein Wissen oder Erfahrungsschatz vorliegt, um das Problem als Situation zu verstehen und sich den Kontext zu erklären. Im Typhusbeispiel war dies das erste Gespräch über möglich Erklärungsansätze, das jedoch keine Lösung brachte, weil man noch keine hinreichende Erklärung hatte.

3. Hypothesenbildung

Nachdem die Situation als eine erkannt worden ist, die erkundet werden muss, können Hypothesen gebildet werden, mit denen diese Erkundung oder Experimente durchgeführt werden, um die Problemstellung zu bearbeiten. Im Typhusprojekt war dies die Phase der Hypothesenbildung, die den durchgeführten Erkundungen vorausging.

4. Überprüfung

Mittels Tests und Experimenten müssen die Hypothesen überprüft werden. Hier fällt die Schranke zwischen künstlichem Lernraum und Lebenswelt oder Naturerforschung. In der Überprüfung der Hypothesen werden z.B. Daten gesammelt oder imaginäre dramatische Szenen durchgeführt, es werden »Was-wäre-wenn«-Überlegungen angestellt oder Experimente durchgeführt, aus denen Antworten abgeleitet werden können. Bei der Überprüfung kann Anschluss an bereits in der Wissenschaft oder Lebenswelt vorliegende Erfahrungen gefunden werden. Im Typhusbeispiel gelang dies durch Untersuchungen vor Ort und eine Expertenbefragung.

5. Anwendung

Die abschließende Anwendung des gewonnenen Wissens erfolgt manchmal spontan, in anderen Fällen auch zeitlich versetzt als ein Transfer auf andere Zusammenhänge. Je mehr der direkte Ertrag der erworbenen Problemlösung umgesetzt werden kann, als um so größer wird der Wert der Methode eingeschätzt werden können. Im Typhusbeispiel war dieser Wert besonders hoch, weil der Familie Smith und einem Mitschüler konkret geholfen werden konnte.

Die von Dewey entworfene Stufung ist in der konstruktivistischen Didaktik stärker auf die konstruktive Handlung im Lehren und Lernen bezogen. Entsprechend dieser Idee sind folgende Aufgaben durch die Lerner zu bewältigen (wobei in diesen Aufgaben einzelne der Stufen Deweys bedeutsam sein können):

- ? **Information** über die Projektidee/die Aufgabenstellung oder eigenständige Formulierung der Aufgabenstellung, wobei emotionale Reaktionen günstig, aber auch kognitive Einsichten möglich sind und in einer Problemstellung oder in Hypothesenbildungen zusammengefasst werden
- ? **Planung** der einzelnen Arbeitsschritte, wobei Hypothesen und mögliche Ressourcen und Lösungsvarianten erfasst werden,
- ? **Entscheidung** über den Lösungsweg, wobei theoretische und/oder praktische Überprüfungen relevant sein können, aber grundsätzlich eine Handlungsorientierung angestrebt werden sollte
- ? **Durchführung** (gemeinsam oder arbeitsteilig) und Vorbereitung der Präsentation, was eine erste Stufe der Anwendung ist,
- ? **Kontrolle** bzw. Prüfung, Bewertung, Reflexion des Arbeitsergebnisses, wobei hier nochmals die erste Reaktion, die Problemstellung und die erarbeiteten Lösungsansätze reflektiert werden sollten,
- ? **Auswertung** des Ergebnisses und des Prozesses gemeinsam mit dem Lernberater, wobei die kurzfristige Lösung der Aufgabe und eine längerfristige Wirkung der erarbeiteten Lösung zu unterscheiden sind.

Vgl. zur konstruktiven Handlung: Reich, K.: Konstruktivistische Didaktik. Neuwied u.a. (Luchterhand) 2002, 213ff. (dort auch Abgrenzung zur „vollständigen Handlung“ der Arbeitspsychologie Hackers)

Diese von Reich eingeführte Handlungsfolge gilt für alle Lehr- und Lernmethoden als eine Hilfestellung. Reich will insbesondere darauf hinweisen, dass auch in eher klassischen und frontalen Unterrichtsmethoden eine umfassende Handlungsfolge zu beachten ist, um Theorie und Praxis, Wissen und Handeln nicht zu weit auseinanderfallen zu lassen. Dies gilt selbstverständlich auch für die Projektarbeit, die allerdings schon vom Ansatz her handlungsorientiert stattfinden sollte.

Phasenmodell zum idealtypischen Ablauf eines Projektes – VEPRAPA

Für die spezifische Projektarbeit wollen wir diese Handlungsfolge ein wenig modifizieren und direkt auf Erfordernisse von Projekten beziehen bzw. für diese konkretisieren.

VEPRAPA soll ein einprägsames Kürzel sein, welches die Phasen eines Projektablaufes darstellt. Es gibt zwar schon jede Menge solcher Phasenmodelle, die im Großen und Ganzen ähnlich sind und sich lediglich in der Aufteilung der Arbeitsschritte auf die unterschiedlichen Phasen sowie in der Schwerpunktsetzung unterscheiden. Wir haben uns trotzdem für ein eigenes Phasenmodell entschieden. Zum einen, weil es schwer fällt, aus den vorliegenden Modellen ein „besonders gutes“ auszuwählen und zum anderen, um möglichst alle wichtigen Punkte, die bisher herausgestellt wurden, einbringen zu können. Zudem halten wir es für sinnvoll, wenn jeder in der Beschäftigung mit der Projektmethode ein eigenes, individuell zugeschnittenes Modell entwickelt, welches zu ihm als Leiter und zur entsprechenden Zielgruppe passt.

Vorbereitung

Einstieg

Planung

Realisation

Auswertung

Präsentation

Abschluss

Vorbereitung

- ✓ Welches Lernziel/Thema stelle ich zur Diskussion?
- ✓ Welche Kompetenzen sollen gefördert werden?
- ✓ Welche Kompetenzen sind für die Lösung notwendig?
- ✓ Welche Rahmenbedingungen sind vorgegeben (z.B. Zeit, Räumlichkeiten)?
- ✓ Welche Rahmenbedingungen setze ich (z.B. in Bezug auf die Gruppensituation)?
- ✓ Welche Möglichkeiten (Hilfsmittel etc.) stehen zur Verfügung?
- ✓ Welche Methoden nutze ich für den Einstieg?
- ✓ Welche Hilfen biete ich an?
- ✓ Welche Probleme könnten auftreten?
- ✓ Welche Projektideen gibt es?
- ✓ Welches Problem soll gelöst werden?
- ✓ **Projektauftrag formulieren:** Wer ist beteiligt? Was ist Ziel?
- ✓ Zeitlichen und organisatorischen Rahmen überlegen

Einstieg

- ✓ Methode und Ablauf klären
- ✓ Projektauftrag vorstellen und diskutieren
- ✓ Fachliche Vorinformationen geben
- ✓ Zeitlichen und organisatorischen Rahmen absprechen
- ✓ Projektgruppen bilden

Planung

Informieren – planen – strukturieren - priorisieren – entscheiden

a) Projektauftrag differenzieren:

- ✓ Worum geht es?
- ✓ Wie lässt sich die Aufgabe konkret beschreiben (Ziele, Inhalte)?
- ✓ Welche spezifischen Gegebenheiten sind zu berücksichtigen?

Evl. Zwischenstopp: Austausch zwischen Lernberater und Lerngruppe

b) Projekt planen und Vorgehen entscheiden:

Tätigkeit:

- ✓ Was ist zu tun?
- ✓ Welche Schritte sind notwendig?
- ✓ Welche Arbeitsteilung ist erforderlich?

Termine ausmachen/Infos besorgen/Raum und Zeit klären/Spielregeln und Qualitätskriterien vereinbaren/Zeitplan erstellen

Ergebnis:

- ✓ Wie soll das Ergebnis aussehen?

Zwischenstopps /Fixpunkte

Während des Projektes kann es immer wieder für alle hilfreich sein, dass der Lernberater eine Art „Zwischenstopp“ einlegt. So habe alle die Möglichkeit auf einen aktuellen Informationsstand zu kommen zu erfahren, was in den anderen Gruppen läuft. Der Lernberater kann auf evl. bestehende Gruppenprobleme eingehen und erhält ebenfalls einen Überblick über die Arbeiten. Es sollte bereits vor der Durchführung mindestens ein Zwischenstopp fest eingeplant werden um unnötige Fehler und Probleme zu vermeiden. Menge und Zeitpunkt der Zwischenstopps hängen vom Prozess ab und sollten je nach Bedarf eingesetzt werden, z.B. kann die Gruppe beim Zwischenstopp entscheiden, wann der nächste Zwischenstopp eingelegt werden soll.

Realisation

a) Projektauftrag:

- ✓ Projektauftrag in einzelnen Schritten durchführen
- ✓ Unterstützung sichern
- ✓ Gütekriterien zum Ablauf beachten
- ✓ Ergebnisse sichern
- ✓ Ergebnisvermittlung an alle

b) Dokumentation:

- ✓ Prozess dokumentieren
- ✓ Ergebnis dokumentieren
- ✓ Prozessanalyse und Bewertung durch die Lerner selbst

Auswertung

a) Präsentation der Ergebnisse vor dem Lernberater

b) Reflexion in der Gruppe nach Kriterien:

Fachkompetenz:

- ✓ Allgemeine Fragen zum Ergebnis und zur Zielerreichung
- ✓ Welche Ziele wurden erreicht?
- ✓ Wie zufrieden sind wir mit dem Ergebnis?
- ✓ Was haben wir gelernt?

Methodenkompetenz

- ✓ Fragen zum Prozess
- ✓ Wurde der Zeitplan eingehalten?
- ✓ Wurde die Planung eingehalten?
- ✓ Spiegelt sich in der Präsentation der Prozess wieder?
- ✓ Welche Ziele/ Teilziele wurden nicht erreicht? Warum?
- ✓ Welche Probleme traten auf und wie haben wir sie gelöst?

Sozialkompetenz

- ✓ Fragen zum Gruppenprozess
- ✓ Haben sich alle beteiligt?
- ✓ Wie sind wir mit Konflikten umgegangen?
- ✓ Haben wir uns an unsere Teamregeln gehalten?
- ✓ Haben wir uns an grundlegende Regeln der Kommunikation gehalten?
- ✓ Haben wir uns gegenseitig geholfen?
- ✓ Haben wir bei Bedarf Hilfestellung erfragt?

Optimierung

- ✓ Feedback
- ✓ Verbesserungs-/Optimierungsvorschläge?
- ✓ Feedback zu Lernberaterrolle

c) Zusammenfassung und Transfer

- ✓ Was haben wir gelernt?

d) Ausblick

- ✓ Was sollte als nächstes gelernt werden?

Präsentation

Präsentation vor allen am Prozess Beteiligten oder auch vor weiterem Publikum (hängt vom Thema ab)

Abschluss

Nach getaner Arbeit...

Bietet es sich oft an, noch einmal zusammen zu kommen zu einer letzten Rückschau und einem gemeinsamen Ausklang

Die Rolle des Lernberaters/Lernhelfers

Die Vorplanung des Lernberaters beginnt bereits vor der eigentlichen Planungsphase des Projekts durch die Lerner, da dieser bei aller Flexibilität und Prozesssteuerung in der Lage sein sollte, eigene Impulse in den Lernprozess zu tragen. Die Gestaltung der Rahmenbedingungen, die Bereitstellung nützlicher Informationsquellen und Lernhilfen gehören zu den Voraussetzungen, die sie schaffen müssen, damit eine Realisierung von Projektlernen erst möglich wird.

Die Funktion des Lernberaters während der Phasen der Projektarbeit soll sich auf das Beraten beschränken. Es kann aber durchaus möglich sein, dass der Plan eine Einbindung des Projektleiters beinhaltet oder dass es – je nach Entwicklungsstand der Gruppe – sinnvoll ist, dass der Lernberater Anregungen für Lösungsmöglichkeiten, Kriterien für Entscheidungsprozesse, Informationen usw. anbietet.

Während des Verlaufs des Projektes ist es die Aufgabe des Lernberaters, den Gesamtlernprozess zu beobachten, zu begleiten, zu analysieren und ggf. zu bewerten. Er berät im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ durch Denkanstöße und Motivation, lässt aber die Lerner nicht bewusst in die Irre laufen.

Für die Zwischenstopps und die Auswertungsphase ist der Lernberater auch wieder aktiv gefragt, z.B. als Moderator.

Wichtig ist, dass der Lernberater so wenig wie möglich in den Prozessverlauf eingreift, um die Entwicklung neuer, unkonventioneller und eigenständiger Lösungen nicht zu gefährden

Die Rolle der Lernenden

Wie auch bei anderen handlungsorientierten Methoden ist die Rolle des Lerners durch ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Selbstorganisation gekennzeichnet. Bei Projekten ist insbesondere

darauf zu achten, dass die Lernenden umfassend an der Gestaltung der Projekte partizipieren können. Vor allem bei komplexen und weit reichenden Fragenstellungen müssen die Lerner eine hohe Kompetenz entwickeln, um sich mit der Thematik angemessen auseinander zu setzen und lösungsorientiert zu arbeiten. Diese Fähigkeiten können sie im Prozess selbst trainieren und immer weiter ausbauen. Die Projektmethode stellt hohe Anforderungen an die Team- und Kommunikationsfähigkeit. Sie schafft aber mit der Zeit ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl und auch gegenseitigen Respekt, sofern die Präsentation der Ergebnisse als sinnvoll angesehen wird, was ein lösungsorientiertes Feedback erforderlich macht. Ein Projekt ist erst zu Ende, wenn es von den Teilnehmern als abgeschlossen definiert wird.

5. Beispiele:

Sowohl im Internet als auch in Buchform finden sich viele praktische Anregungen und Erfahrungsberichte. Wir haben versucht, einige Beispiele auszuwählen, die dem hier dargestellten Begriff von Projektarbeit möglichst entsprechen. Dies erwies sich als gar nicht so einfach, da sich – wie oben schon erwähnt – viele unterschiedliche Auffassungen von Projektarbeit finden und die Projektmethode im Versuch, sie an die herkömmlichen Lernformen anzupassen, oft verwässert wird.

Projekte am Gymnasium Köln Pesch (1995 – 99, Erlebnisbericht von Franziska Kayser)

Das oben genannte Gymnasium ist eher ländlich gelegen und macht es sich zur Aufgabe, für die umliegende Region auch ein Ort der Kultur zu sein. Dies waren auch die einzigen Rahmenbedingungen, die von der Schulleitung an die gesamte Schülerschaft erging: „Gestaltet einmal im Jahr einen Kulturabend!“ Die teilnehmenden Schüler entwickelten mit Unterstützung ihrer Lehrer völlig selbstständig ein buntes und abwechslungsreiches Programm mit Darbietungen aller 9 Jahrgänge. Das Programm reichte von kleinen Sketchen über Tanzeinlagen, Theater, Instrumentalmusik, Gesang und wurde von zwei Jung-Moderatoren geführt. Das Ganze wurde technisch betreut (Lautsprecher, Beleuchtung) und gefilmt. Die Filme des Vorjahres wurden zum Kauf angeboten. In den Pausen verkauften andere Schüler selbst hergestellte Speisen und Getränke, deren Einnahmen wieder für neue Projekte verwendet wurden. Die Schule war an diesen Kulturabenden fest in der Hand der Schüler. Besucher, Eltern und Lehrer waren Gäste.

Ein zweites Projekt dieser Schule hat schon lange Tradition. Es entstand als Initiative einiger aktiver Eltern und Lehrer, wurde aber in Eigenregie von den Schülern über viele Jahre fortgesetzt. Es handelt sich um das „Projekt Bombay“, wo mit Hilfe des Hungemarsches (für jeden erlaufenen Kilometer sammeln die Schüler von ihren Sponsoren einen festen Geldbetrag ein) Geld für eine Schule für Straßenjungen gesammelt wird. Dabei bleibt es aber nicht, sondern es finden jedes zweite Jahr Reisen hin und her statt, so dass man sich gegenseitig kennen lernt. Beim Besuch der indischen Delegation wurde als Projekt drei Tage lang in der Schule indisch gekocht und gefeiert. Diese Andeutungen mögen genügen, um deutlich zu machen, dass der Ansatz von Dewey hier sehr gut umgesetzt wurde, denn das Lernen in diesen beiden Projekten war sehr vom Interesse der Kinder/Schüler geprägt und hatte vielfältige Außenwirkungen.

Projekte und Erfahrungsberichte im Internet

Schule:

http://www.hs-huegelstr.de/3aktionen_projekte/projektarbeit.html

Die Hauptschule Hügelstraße in Wuppertal-Oberbarmen arbeitet seit vielen Jahren mit der Projektmethode. Hier gibt es sowohl Klassenprojekte als auch klassenübergreifende Projektgruppen. Dabei hat das Lehrerkollegium einen ganz eigenen Weg gefunden, sich die

Möglichkeiten, die das „learning by doing“ bietet, zu Nutzen zu machen und sowohl „reine“ Projekte als auch Mischformen (projektartiges Lernen, Projektwochen...) in eine passende Form zu bringen, die – wie viele gute Beispiele auf der Homepage zeigen – auch bei den Schülern ankommen. Unter http://www.hs-huegelstr.de/3aktionen_projekte/elburg_02/start.html gibt's sogar ein aktuelles Online-Projekt aus dem Englisch-Kurs, in dem Schüler einer 10. Klasse versuchen, Kontakt zu anderen Jugendlichen aus Europa aufzubauen.

Kindergarten:

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/454.html>

Diekhof, M.: Kind-orientierte Projekte

In: Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch – (Hg.: Martin R. Textor)

Das Online- Handbuch bietet Fachartikel zu unterschiedlichen Themen und natürlich auch zur Projektarbeit. Leider wird der Leser bei den meisten Artikeln enttäuscht, da es sich nicht um Projektarbeit im Sinne dieser Arbeit handelt, sondern um die längerfristige Bearbeitung eines Themas unter Einbeziehung des situationsorientierten Ansatzes, wobei die Planung durchweg bei den Erzieherinnen bleibt. Wer aber meint, die Anleitung der Kinder sei notwendige Folge ihres Alters/Entwicklungsstandes, dem sei der Artikel von Mariele Diekhof empfohlen, der deutlich macht, dass Projektarbeit auch im Kindergarten durchaus schon mehr sein kann als situationsorientierter Ansatz. Frau Diekhof ist selbst Kita-Leiterin und Dozentin für Kinderpädagogik. Ihre Erfahrungen hat sie auch in einem Buch veröffentlicht: „So kunterbunt ist unsere Welt“, Berlin 2000. Der Online- Artikel ist ein Auszug aus ihrem Buch.

<http://www.kiga-st-nikolaus-dingelsdorf.de/projektarbeit.html>

Der Kindergarten St. Nikolaus in Dingeldorf (Ortsteil von Konstanz) bietet auf einer schön gestalteten Seite einen Überblick zu seinem Projektverständnis und mit vielen schönen Beispielen aus dem Kiga-Alltag den Beweis, dass Projektarbeit auch mit kleinen Kindern in umfassender Form realisiert werden kann.

Studium:

<http://www.uni-giessen.de/~g91060/eins/projektarbeit.html>

Projektbericht im Rahmen eines Hauptseminars in der Didaktik der deutschen Sprache und Literatur: Literarisches Fremdverstehen (Literaturprojekt mit Germanistikstudierenden an der Chuo Universität in Tokyo)

<http://www.projektpaedagogik.de>

Die Gruppe „pro-jetzt“ von der Uni Flensburg hat sich im Rahmen eines Projektes mit dem Projektstudium beschäftigt. Herausgekommen ist unter anderem ein Konzept zur Einführung des Projektstudiums nach dänischen Vorbild an der Flensburger Uni (dessen Umsetzung leider von der Uni-Leitung nicht ernsthaft in Erwägung gezogen wurde). Besonders interessant ist der Bericht von einer Exkursion zur Universität von Roskilde, welche nicht nur seit ihrem Bestehen ein Projektstudium praktiziert, sondern bereits ursprünglich hierfür konzipiert und gebaut wurde. So gibt es große Räume für die Vorbereitungen und Zwischenstopps und jede Menge kleine Räume für die Arbeitsgruppen und die Dozenten. Des Weiteren findet sich auf diesen Seiten eine umfassende Sammlung von Links zu Unis, die Projektstudium praktizieren.

6. Reflexion der Methode

6.1 Methodenkompetenz

Die Projektmethode bedingt ein Lernverständnis, welches durch aktives Handeln von Seiten der Lernenden, d.h. durch eigenes Tun, eigene Erfahrung geprägt ist. Längst sind die Vorzüge des vielzitierten „learning by doing“ (John Dewey) bekannt und kaum jemand kann im Grunde die Wirksamkeit dieses handlungsorientierten Ansatzes ernsthaft bestreiten wollen. Umstritten ist dagegen die Frage, ob und in welchem Umfang Projektarbeit z.B. in der Schule eingesetzt werden kann. In den Richtlinien der Grundschule für Nordrhein- Westfalen heißt es z.B.: *„Der Lehrer muss Lernsituationen so gestalten, dass die Kinder zunehmend in die Lage versetzt werden, mitzudenken, mitzuplanen und mitzugestalten.“* Die Projektmethode trägt dieser Forderung umfassend Rechnung. Trotzdem setzt sich im Bereich von Schule und Studium die Projektarbeit als Methode nur langsam, punktuell und meist nur ansatzweise und verwässert durch.

Dies liegt zum größten Teil an der lang praktizierten, traditionellen Form des Frontalunterrichtes mit seinen entsprechenden Rahmenbedingungen. Feste Unterrichts- und Raumvorgaben, klare Fächerabgrenzungen, Lernzielvorgaben und die Zifferzensur als Individualnote lassen sich kaum mit Projektarbeit bzw. Projektlernen verbinden. Mit projektartigen oder projektorientierten Lernformen wird versucht, einen Mittelweg zu finden. Diese Bemühungen bleiben oft auf halber Strecke hängen, wenn bloß formal versucht wird, Projektarbeit in den Rahmen des traditionellen Schulunterrichtes zu pressen. Dabei können dann nur einzelne Komponenten der Projektmethode berücksichtigt werden. So wird oft das Beispiel von Projektwochen von den Schulen als Engagement für eine praktizierte Projektmethode angeführt. Diese Projektwochen können aber bei kritischer Würdigung der Anforderung von Projektarbeit eigentlich nicht als Umsetzung der Projektmethode betrachtet werden. In der Literatur haben sich für diese Formen des Unterrichts, die nur Elemente der Projektmethode aufgreifen, die Begriffe „projektartiger Unterricht“ oder „Projektunterricht“ etabliert.

Die Projektmethode zielt auf den Abbau traditioneller Lern- und Autoritätsstrukturen. Sie sollte ein ganzheitliches Lernverständnis ebenso berücksichtigen wie veränderte Bedingungen einer globalisierten Gesellschaft in der Postmoderne. Dabei ist sie – entgegen vieler Einwände – durchaus in allen Bereichen des Unterrichts anwendbar.

Jeder, der die Projektmethode anwendet oder anwenden möchte, muss sich allerdings des neuen Verständnisses der Rollen von Schüler (Lerner) und Lehrer (Lernberater) und deren Verhältnis zueinander und zum gemeinsamen Tun ebenso bewusst sein, wie des zu Grunde liegenden Lernverständnisses. Dies bedeutet eine intensive Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Projektmethode und eine umfassende Reflexion der eigenen Arbeit.

6.2 Methodenvielfalt

Da die Durchführung der Projektmethode in allen Phasen die Anwendung unterschiedlichster Methoden nicht nur ermöglicht, sondern geradezu erfordert, sollte sie als eine umfassende Methode betrachtet werden. Im Grunde können, je nach Projektthema, sämtliche Methoden in Projekten zum Einsatz kommen. Dies erfordert eine hohe Methodenkompetenz sowohl von Seiten des Lernberaters als auch von Seiten der Lerner. Besonders wichtig sind Techniken der Kommunikation: Eine Gruppe sollte erst in die Selbstverantwortung entlassen werden, wenn sie z.B. in der Lage ist, Meinungen und Feedback in angemessener Weise zu vertreten. Diese Methoden sollten ggf. vorher eingeführt und geübt werden. Es liegt in der Verantwortung des Lernberaters zu entscheiden, wann die Gruppe eigene Schritte in selbst organisierten Formen gehen kann. Es wäre z.B. unverantwortlich, eine Gruppe, in der Außenseiter ausgegrenzt oder soziale Konflikte verdeckt geführt werden, sich selbst bzw. den Gruppenprozessen zu überlassen. Ebenso muss vor jedem Projekt vom Lernberater analysiert werden, welchen

Entwicklungsstand die Gruppe hat. Andererseits ist auch Vertrauen in den Gruppenprozess notwendig. Am wichtigsten ist die Präsentation von Ergebnissen und deren Beachtung, denn hierüber entscheidet sich der Sinn einer geleisteten Arbeit und damit die Vision, sich weiterhin für diese Methode einzusetzen.

6.3 Methodeninterdependenz

Verfolgen wir die Tradition der Projektmethode bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, dann entdecken wir in den USA eine lebhaft Diskussions zu der Frage, ob die Projektarbeit eine Methode oder viel mehr als das, nämlich eine eigenständige didaktische Konzeption sei. Diese Diskussion wurde in den 80er Jahren wieder aufgegriffen, läuft aber aufgrund der extremen Unterschiede zwischen traditionellen Lernformen und Projektmethode Gefahr, sich zu eng auf eine Sicht von Methode zu fixieren und die weiteren konstruktiven Möglichkeiten im methodischen Bereich zu unterschätzen. Gewiss kann man viele didaktische Prozesse als Art Projekte interpretieren, aber gerade dies würde dann auch zu einer Verwässerung dieser Methode führen. Wir halten es für günstiger, einen Methodenpluralismus zu vertreten, in dem jede Methode zu ihren Stärken (auch über längere Zeiten und in größeren Anwendungen) führen kann, ohne in ein unfruchtbares Dogma der Interpretation aller Möglichkeiten durch nur diese Methode zurückfallen zu müssen. Projektarbeit ist auch keine Erkenntniskritik, wie sie im Gegensatz dazu der Konstruktivismus oder auch Pragmatismus bietet, die deshalb eine Didaktik theoretisch anleiten können, ohne alles aus der Sicht einer Methode begründen zu müssen.

7. Praxiserfahrungen:

Ziel: Es sollte nicht versucht werden, die Projektmethode den schulischen Gegebenheiten anzupassen. Statt dessen sollte es Ziel sein, den schulischen Rahmen für Projektarbeit zu öffnen.

Als eine Praxiserfahrung zur Projektarbeit kann die Erstellung des hier vorliegenden Methodenpools gelten. Die Erarbeitung dieses Methodenpools erfolgte als Projekt. Studierende als auch Kersten Reich hatten die Idee, dass wichtige Methoden der Gegenwart gesammelt und möglichst vielen Lehrenden und Lernenden möglichst kostenfrei zur Verfügung gestellt werden sollten. Viele hatten sich darüber geärgert, dass methodische Literatur oft sehr teuer und gleichzeitig voneinander abgeschrieben ist. Daraus formte sich die Idee, einen Methodenpool im Rahmen der Seiten der konstruktivistischen Didaktik, die ein klares methodische Konzept der Handlungsorientierung vertritt, zu erstellen. Die konstruktivistische Didaktik, die Kersten Reich 2002 publizierte, stellte wichtige Methoden vor, aber damit waren nicht zwingend die Themen des Methodenpools festgelegt. Ein Forschungsseminar wurde gegründet. Zu den einzelnen zu erforschenden und darzustellenden Methoden fanden sich kleine Gruppen von 1 bis 6 Studierenden zusammen. Zusätzlich bildete sich eine „Technik“-Gruppe, die es übernahm, das Ganze für das Internet aufzubereiten. Im gemeinsamen Plenum der Methodengruppen und der Technikgruppe wurde über die Gliederung und den Umfang der Ergebnisse entschieden. Zwischenstopps wurden festgelegt, bei denen erste Ergebnisse vorgestellt und diskutiert wurden. Parallel dazu arbeiteten die Gruppen selbständig an ihren „Methoden“.

Für unsere Gruppe sah das so aus: Nachdem das Ganze anfangs als relativ leicht zu bewältigendes Unternehmen erschien, wurde bald deutlich, dass es gar nicht so einfach war, diese Arbeit neben anderen Terminarbeiten (Job, Referate usw.) zu bewältigen. Am Anfang war es zu einfach, das Ganze immer weiter nach Hinten zu schieben und später gab es Schwierigkeiten, gemeinsame Termine zu finden. Letztlich siegte aber dann doch das Gefühl der (Selbst-)Verantwortung und der Wille, ein für uns alle befriedigendes Ergebnis abzuliefern. So war unser Projektergebnis ein Dreifaches: Wir leisteten einen Beitrag für den Methodenpool,

arbeiteten uns dabei intensiv in die Projektmethode ein und erlebten dabei, dass das Prinzip funktioniert. Zum Abschluss wurde unser Text von unserem Lernberater Kersten Reich noch ergänzt.